Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 222 | Sonnabend/Sonntag, den 21./22. September | 1940

Bewaffnete Aufklärungsflüge

Die deutschen Vergeltungsangriffe fortgesetzt. — Wieder britische Bomben auf Wohnviertel in West- und Südwestdeutschland

DNB. Berlin, 20. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage führte die Luftwaffe gestern bewaffnete Aufklärungsflüge durch, in deren Verlauf London sowie Flugplätze und Hafenanlagen in Südengland mit Bomben belegt wurden.

In der Nacht setzten Kampfflugzeuge die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in West- und Mittelengland fort. Zahlreiche neue Brände breiteten sich besonders auch in Liverpool aus.

Einige britische Flugzeuge warfen bei Nacht Bomben auf Wohnviertel in west- und südwestdeutschen Städten.

Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen, drei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

*

Die meistbombardierte Stadt der Welt hat dieser Tage eine amerikanische Nachrichtenagentur London genannt. Herausgefordert wurden diese Angriffe der deutschen Luftwaffe durch britische Schurkereien, durch nächtliche Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung. Auch in der Nacht zum Freitag haben die Briten, während das deutsche Volk noch durchzittert wurde von tiefster Empörung über den furchtbaren Kindermord in Bethel, neue Verbrechen dieser Art verübt und dabei wiederum Wohnviertel in deutschen Städten, diesesmal in West- und Südwestdeutschland, bombardiert. Wahnwitzig stürzt England sich so selbst in den Abgrund! Jedes Attentat wird vergolten, und zwar nicht einfach, sondern zehnfach, hundertfach und tausendfach! Wenn Churchill trotzdem diese Verbrechen fortsetzt, dann geschieht das in voller Klarheit über die furchtbaren Konsequenzen. Tag für Tag und Nacht für Nacht jagen unsere Bomber nach England, um die Kriegsmaschine eines Landes zu zertrümmern, das sich, getreu seiner uralten Barbarei, frech über alle Kriegsgesetze hinweggesetzt hat. Ob Churchill mit frecher Stirn das Blaue vom Himmel herunterlügt, oder ob er sich kläglich abmüht, durch Verschärfung der Zensur das englische Volk weiter irrezuführen, so garantieren doch die grellen Flammen, die nach den deutschen Bombenwürfen überall in England gen Himmel zucken, das Krachen der deutschen Bomben und das Gedröhn der deutschen Motoren dafür, daß auch England begreift, wie hoffnungslos seine Stellung in diesem Krieg ist. Wenn jetzt der General Ellis glaubt, daß er den Engländern etwas Gutes sagen kann, wenn er behauptet, die Blockade, womit er merkwürdigerweise die deutsche Blockade gegen England meint, sei gescheitert, dann ist gerade diese Aeußerung kennzeichnend für den gewaltigen Wandel, der sich in dem ersten Kriegsjahr vollzogen hat. Bisher und in früheren Kriegen war England die Macht, die Blockaden verhängte. Jetzt aber hat die deutsche Wehrmacht das britische Inselreich isoliert und blockiert! Somit bedeutet die Aeußerung des Generals Ellis immerhin einen Schritt vorwärts, wobei wir davon überzeugt sind, daß auch für die Zukunft noch einiges hinzugelernt werden wird.

Ritterkreuze für 20fache Luftsieger

DNB. Berlin, 20. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz: Oberleutnant Ihlefeld, Oberleutnant Müncheberg, Oberleutnant Joppien.

Die drei Offiziere haben als Jagdflieger in schneidigen Einsätzen je 20 Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Britisches U-Boot versenkt

Erfolgreicher Bombenangriff eines italienischen Seeflugzeuges. — Englischer Dampfer schwer beschädigt. — Verlustreiche englische Luftangriffe in Afrika.

DNB. Rom, 20. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Seeaufklärungsflugzeuge hat ein feindliches U-Boot mit Bomben angegriffen und versenkt.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf den Hafen von Derna sowie in der Zone von Bomba, Tobruk und Sollum einen Toten und einige Verwundete, sowie leichten Materialschaden zur Folge gehabt. In Sidi Barani ist ein englisches Flugzeug von der Flak abgeschossen worden. Die Zahl der im gestrigen Heeresbericht erwähnten abgeschossenen feindlichen Flugzeuge beträgt neuerlichen Feststellungen zufolge 7, die der wahrscheinlich abgeschossenen 2.

Ein englischer Dampfer, der von unserer Luftwaffe im Aegäischen Meer angegriffen wurde (gemäß Wehrmachtbericht vom 14. September), ist mit einem Brand an Bord und schweren Schäden in den Piräus eingelaufen und befindet sich im Dock.

In Ostafrika hat eine Fliegerstaffel ein feindliches Zeltlager bei Nadi Jusuf (nordwestlich von Gallabat) mit Bomben belegt. Während des im letzten Wehrmachtbericht erwähnten Luftangriffs auf Cassala haben unsere Jagdflieger ein englisches Flugzeug vom Typ Blenheim in Flammen abgeschossen. Ein feindliches Flugzeug, das im Wehrmachtbericht vom 18. des Monats als wahrscheinlich bei Massaua abgeschossen gemeldet wurde, ist 30 Kilometer von der Stadt entfernt aufgefunden worden. Die Besatzung war tot.

Feindliche Angriffe auf Diredaua, Giavello und Mogadischo haben nur ganz leichten Schaden und keine Opfer gefordert."

Eisenbahnknotenpunkt bombardiert

Pausenlose Vergeltungsangriffe auf England. — Zwölf Feindflugzeuge abgeschossen.

DNB. Berlin, 20. September.

Die deutsche Luftwaffe setzte auch am 20. September ihre Vergeltungsangriffe auf London fort. Ziel des heutigen Tageseinsatzes war das Gebiet dicht westlich des großen Themsebogens, wo u. a. ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt erfolgreich mit Bomben belegt wurde. Im Verlauf der Aktion kam es zu einem Luftkampf, wobei es den deutschen Begleitfliegern gelang, zwölf britische Flugzeuge abzuschießen. Ein eigenes Flugzeug ist bisher nicht zurückgekehrt.

Mehr als 2000 Gegner abgeschossen

Die Luftsiege acht erfolgreicher Jagd- und Zerstörergeschwader.

Wie sich einzelne deutsche Flieger durch besonders hohe Abschußziffern auszeichnen, so gibt es auch eine Anzahl von Jagd- und Zerstörergeschwadern, die mit der Zahl ihrer Luftsiege den anderen als leuchtendes Beispiel vorangehen. Vier Geschwader haben seit ihrem Bestehen mehr als je zweihundert, vier weitere Geschwader mehr als je dreihundert Luftsiege errungen, so daß diese acht Geschwader insgesamt mehr als zweitausend Gegner abgeschossen haben. Innerhalb dieser Geschwader hat sich eine Gruppe besonders ausgezeichnet, die allein zweihundert Luftsiege davongetragen hat.

Churchill: „Der große Schweiger"

Weitere britische Schiffsverluste bei Narvik.

Allmählich werden über Amerika weitere Verluste der britischen Seestreitkräfte beim Narvik-Unternehmen bekannt. Wie New-Yorker Schiffahrtskreise jetzt erklären, ist auch der britische Dampfer „Georgic", ein Schiff der Cunard White Star von 27 759 BRT., durch deutsche Flieger schwer beschädigt worden. Außerdem wurde ein weiteres Passagierschiff der gleichen Linie, nämlich der Schnelldampfer „Franconia" von 20 157 BRT., gleichfalls durch Fliegerbomben getroffen. Es gelang jedoch beiden Schiffen, einen Reparaturhafen zu erreichen, wo sie zur Zeit noch im Trockendock liegen.

Gleichzeitig wird aus New York mitgeteilt, daß der unter der Panamaflagge fahrende Tankdampfer „Beme" von 3139 BRT. im Mittelmeer nach Abfahrt aus Haifa verlorengegangen ist. Anscheinend handelt es sich um Torpedierung durch ein italienisches U-Boot.

Dr. Goebbels besuchte die Ausstellung des weiblichen Arbeitsdienstes. Reichsminister Dr. Goebbels stattete der Ausstellung des weiblichen Reichsarbeitsdienstes auf dem Reiterplatz des Reichssportfeldes einen Besuch ab.

Churchill verschärft die Zensur

Der Bethel-Mörder versucht vergeblich, die furchtbaren Schäden in England zu verheimlichen.

Die Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe hageln weiter auf das England des Bethel-Mörders Churchill und seiner Trabanten herab und geben den blutrünstigen Mordplänen der plutokratischen Verbrecher die gebührende Antwort. Ueber die deutschen Angriffe in der Nacht zum Donnerstag traf ein Bericht des Londoner Vertreters von „Stockholms Tidningen" ein, der unter der Ueberschrift „Englands Kanonen haben keine Zeit, abzukühlen" meldet, daß große Teile von London erneut unter Bombenhagel gestanden hätten. Die Nacht sei wieder durch umfassende Beschädigungen gekennzeichnet gewesen. Noch niemals seien deutsche Flugzeuge so tief über der Stadt eingedrungen. Die Luft habe von der Zahl der Explosionen förmlich vibriert, und ununterbrochen habe man das Sausen der Bomben und das Fallen der Granatsplitter gehört. Es seien jetzt auch Bomben auf das Warenhaus Peter und Robinson gefallen und die Fensterscheiben des Britischen Museums in Trümmer gegangen. Die Gegend um den Piccadilly-Zirkus sei noch immer abgesperrt; große Mauerstücke lägen auf dem freien Platz.

Kabelverbot von Luftalarmen

Im Laufe des Donnerstag untersagte die britische Zensurbehörde bezeichnenderweise den Auslandskorrespondenten die Weitergabe der Fliegeralarmzeiten, was die Vermutung naheliegend erscheinen läßt, daß der am Mittwoch erzielte Rekord von 8 Luftalarmen noch überboten worden ist. Für New York hatte die Zensur bis 14 Uhr nicht einen einzigen Bericht über die neuen Luftangriffe durchgelassen, und das Kabelverbot von Luftalarmen wurde mit der Behauptung begründet, diese Mitteilungen hätten sich als „nachteilig für die Sicherheit" erwiesen. Später traf dann eine kurze Meldung ein, daß die Deutschen „wieder alle Teile der Metropole bombardiert" hätten.

Einige Stunden darauf erst brachtete der Korrespondent der „New York Times", Daniell, es habe sich wiederum ein deutscher Bombenregen über London entladen, der ein viele Meilen fahrbares, riesiges Feuer entfachte. Daniell schreibt weiter: „Natürlich wurden militärische Objekte getroffen, denn die Angriffe konzentrieren sich auf Kraftwerke, Arsenale und Dockanlagen. Doch erlaubt die Zensur nicht viel über Schäden an militärischen Objekten zu sagen. Dies muß der Leser wissen, damit er sich ein unverzerrtes Bild machen kann."

Jeden Tag werde mehr in London zerstört, stolpere er in neue Bombenkrater und beobachte mehr Schäden. Die Londoner Amtsstellen aber erzählten nicht nur den fragenden Reportern, sondern sich selbst, daß Englands Kriegsmaschinerie „ungeschwächt" sei.

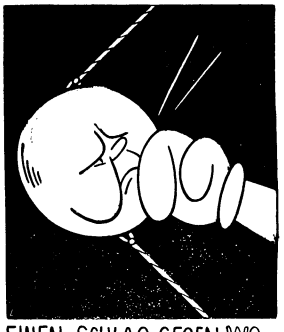
Hochexplosive Bomben auf Industriewerke

Ueber die Angriffe in der Nacht zum Freitag gab das englische Luftfahrtministerium den üblichen wohltemperierten Bericht heraus, in dem es immerhin zugeben muß, daß in Teilen der Hauptstadt Industriegebäude getroffen seien. In Eastend sei durch eine hochexplosive Bombe Schaden angerichtet und eine Fabrik in Brand gesetzt worden. In diesem Distrikt sei die Zahl der Verletzten und Getöteten beträchtlich gewesen. Auch in anderen Teilen des Landes seien Bomben gefallen, so in Lancashire, Essex, Surrey, Yorkshire, Midlands und im Südwesten. Brandbomben hätten Schadenfeuer verursacht.

Man sieht, London hat seine Gründe, wenn es die Zensur, noch weiter verschärft und, wie der Amerikaner feststellt, sich selbst und den Auslandskorrespondenten Märchen erzählt. Aber diese Vogel-Strauß-Politik wird dem Zerstörer Churchill wenig nützen und die nüchterne Wahrheit nicht verhüllen können. Sie spricht auch aus kleinen Meldungen wie der des britischen Postministeriums, daß sich infolge von Störungen im innerenglischen Postverkehr die Auszahlung von Geldern verzögere, daß Beschwerden über zu langsame Briefbeförderung immer lauter werden, daß die Vorlesungen der Londone Juristischen Fakultät in Bristol und die der Medizinischen in Birmingham stattfinden und daß in der Geheimsitzung des britischen Parlaments lebhaft über Transportschwierigkeiten debattiert worden ist. Die „ungeschwächte" englische Kriegsmaschinerie wird auch durch ungeschwächte Lügen nicht stärker und eine noch so heftige Zensur kann die vernichtenden Schäden, die unsere Luftwaffe Tag und Nacht in England hervorruft, nicht ungeschehen machen.

„Die schwerste Nacht für London"

Die finnische Presse hebt besonders die verheerenden Folgen des gewaltigen Bombenangriffs in der Nacht auf Donnerstag hervor. „Hufvudstadsbladet" schreibt, daß Bomben aller Kaliber auf London gehagelt seien. Viele hätten die Nacht zum Donnerstag als die bisher schwerste für London bezeichnet. Der Korrespondent von „Uusi Suomi" berichtet, neuerdings hätten die Deutschen Bomben abgeworfen, deren gewaltiger Explosionswirkung im Osten einmal zehn Gebäude und im Südosten sogar zwanzig Gebäude zum Opfer gefallen seien.



EINEN SCHLAG GEGEN WC–
EINE SPENDE FÜRS WHW

In 8 Tagen 76¾ Stunden im Keller

Nach wie vor erscheinen der Londoner Bevölkerung namentlich in den gedrängt bewohnten Arbeitervierteln die U-Bahnhöfe als der sicherste Aufenthaltsraum bei Fliegerangriffen. Die kleinen Leute verkriechen sich, wenn sie das Glück haben, nicht schon vor den Bahnhöfen von der Polizei vertrieben zu werden, in die tief gelegenen Stollen der Untergrundbahn, wo sie dann unter den primitivsten Verhältnissen auf mitgebrachten Matratzen oder auch auf Packpapier oder Zeitungen Stunde um Stunde ausharren. Dauerte der Fliegeralarm der letzten 48 Stunden in London doch ganze 15 Stunden.

Es ist jetzt genau festgestellt worden, daß die ersten acht Tage des deutschen Großangriffs auf die britische Hauptstadt mit über 30 Fliegeralarmen die Londoner Bevölkerung insgesamt 76¾ Stunden unter die Erde verbannten, während sich die Berliner in dem gleichen Zeitraum nur 8 Stunden 15 Minuten in ihren Luftschutzräumen aufhalten mußten. Nicht weniger als zusammen 13½ Stunden haben allein im Verlauf des 13. September die Londoner in den Kellern oder in den Schächten der Untergrundbahn Unterschlupf suchen müssen.

Ribbentrop erneut beim Duce

Eine zweite herzliche Unterredung.

Der Duce empfing Freitagnachmittag in Gegenwart des italienischen Außenministers, Graf Ciano, erneut den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Bei der Besprechung, die von 17 bis 18 dauerte, waren der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, anwesend.

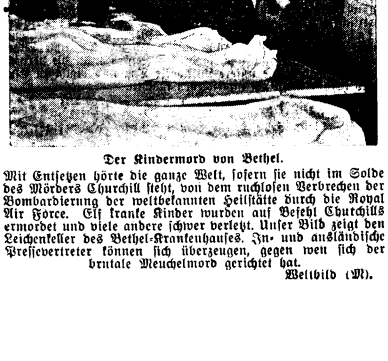
Zu Ehren von Ribbentrop gab der Königlich Italienische Minister des Aeußern Graf Ciano am Freitagnachmittag im Hotel „Excelsior" einen Empfang, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten der italienischen Regierung, der Faschistischen Partei und der italienischen Wehrmacht erschienen waren. Von deutscher Seite nahmen der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, mit den Angehörigen der Botschaft und die Begleitung des Reichsaußenministers teil.

Die Bevölkerung Roms bereitete dem Reichsaußenminister bei der An- und Abfahrt in den festgeschmückten Straßen Roms überall wiederum herzliche spontane Kundgebungen.

*

In Rom wird erneut auf die außerordentliche Bedeutung hingewiesen, die den Besprechungen im Rahmen der direkten Fühlungnahme zukommt, die die Staatsmänner der Achsenmächte in Verfolg der Zusammenarbeit als Verbündete aufnehmen. Ihre Bedeutung ergibt sich aber auch aus der gegenwärtigen Kriegsphase. Charakteristisch für diese Besprechungen ist die große kameradschaftliche Herzlichkei, wie sie zwischen den beiden verbündeten Achsenmächten und ihren verantwortlichen Männern bekannt und selbstverständlich ist. Wenn in den amtlichen Mitteilungen über die Besprechungen keine Einzelheiten erwähnt worden sind, so ist dies um so verständlicher, als es sich um Fragen handelt, die für die Fortführung des Kampfes gegen England von besonderer Bedeutung sind. Bei den Besprechungen wurde, wie hier hervorgehoben wird, das volle Einvernehmen und die absolute Uebereinstimmung der Gesichtspunkte über die verschiedenen besprochenen Probleme festgestellt, und zwar auch in bezug auf die künftige Kriegführung, die an einem Höhepunkt zur Niederringung des Gegners angekommen ist und als restlos befriedigend betrachtet wird.

Was die von der internationalen Presse stark erörterten Probleme des Balkans, Afrikas und die Beziehungen der Achsenmächte mit Spanien betrifft, so kann man sagen, daß, ohne Angaben über die unbedingt vertraulichen Besprechungen machen zu wollen, selbstverständlich alle akuten Probleme und so auch diese Fragen besprochen wurden.



Der Kindermord von Bethel.

Mit Entsetzen hörte die ganze Welt, sofern sie nicht im Solde des Mörders Churchill steht, von dem ruchlosen Verbrechen der Bombardierung der weltbekannten Heilstätte durch die Royal Air Force. Elf kranke Kinder wurden auf Befehl Churchills ermordet und viele andere schwer verletzt. Unser Bild zeigt den Leichenkeller des Bethel-Krankenhauses. In- und ausländische Pressevertreter können sich überzeugen, gegen wen sich der brutale Meuchelmord gerichtet hat.

Weltbild (M).

Der Kindermord von Bethel schreit nach Vergeltung

Die deutsche Luftwaffe wird mit den britischen Mördern erbarmungslos abrechnen

In Bethel, der weltbekannten Heilstätte für Kranke, Epileptische und Schwachsinnige, haben englische Flieger durch ihr ruchloses Verbrechen zehn Kinder ermordet und viele andere schwer verletzt. Die Heilanstalt des Pfarrers Bodelschwingh, die im geschlossenen Komplex 230 Häuser umfaßt und heute zum Teil als Reservelazarett dient, ist durch ungezählte große rote Kreuze aus der Luft erkenntlich. Diese Stätte der Barmherzigkeit, die der Pflege armer unglücklicher Menschen gewidmet ist, wurde mit einer Bombenreihe belegt, die furchtbare Verwüstungen anrichtete.

Am Ort des Verbrechens der Royal Air Force

Ein Besuch an Ort und Stelle zeigte, mit welch zynischer Gemeinheit Englands Luftbelden bei Nacht ihre Opfer unter den Wehrlosen suchen. Ein Krankenwärter schildert das furchtbare Erlebnis der letzten Nacht. Er sei mit Frau und Kind nach dem Alarmsignal über die Straße zum Luftschutzkeller gelangen. Taghell standen über Bethel die englischen Leuchtraketen. Unverkennbar waren in der klaren Nacht die Zeichen des Roten Kreuzes zu sehen, die auf Dächern und mitten im Gelände diesen Ort als Krankenanstalt und Lazarett auswiesen. „Wir haben die englischen Flieger über den Häusern gesehen. Sie entfernten sich. Dann näherte sich wieder das Motorengeräusch, und noch ehe wir den Luftschutzkeller erreicht hatten, krachten die ersten Bomben. Sie kamen näher und näher. Unter furchtbarem Getöse brach der zwischenbau der Nachbarhäuser zusammen. Die nächste Bombe schlug im Dachstuhl des Hauses Klein-Bethel ein. Die anderen Einschläge waren weiter entfernt. Im ganzen sind acht Bomben gefallen. Wir selbst waren kaum verletzt. Meine Frau hat sich den Fuß gebrochen. Furchtbar aber war die Verwüstung im Hause Klein-Bethel.

Die Erzählung des Augenzeugen zeigt, wie die englischen Flieger sich mit Hilfe der Leuchtbomben erst vergewisserten, daß sie sich über Bethel befanden, wie sie es an den roten Kreuzen erkannten und dann rücksichtslos bombardierten.

Pfarrer Bodelschwingh, der Sohn des Gründers der Anstalt, zeigt die verheerenden Verwüstungen im Hause Klein-Bethel, wo schwerkranke, schwachsinnige Mädchen untergebracht waren. „Hier in diesem Haus", so berichtet er, „wurden die schwerkranken Kinder nicht in den Luftschutzkeller gebracht, da sie fast dauernd bettlägerig und vollkommen hilflos sind und ihr Transport nicht zu spät käme und sie außerdem Gefahr gelaufen würden. So blieben sie in ihren Krankenzimmern."

Grauenhaft ist der Krankensaal zugerichtet

Das Dach ist vollkommen zerschlagen. Die Decke des Kellers ist durchbrochen. Die Decke ist eingestürzt, die Seitenwände sind herausgerissen. Wirre Trümmer liegen über den Betten, die zum Teil zusammengebrochen sind und in denen die blutbesteckten Bettbezüge noch zeigen, wie furchtbar die Verletzungen der Kinder gewesen sein müssen. Unter den Trümmern waren 15 kranke Mädchen begraben. Fünf davon waren sofort tot. Drei weitere starben an den grausamen Verletzungen nach der Einlieferung in das Lazarett. Im gegenüberliegenden Pflegehaus „Silvaly" wurden durch einen Bombentreffer zwei Schwerkranke getötet. Die bei ihnen wachenhaltende Schwester liegt mit hoffnungslosen Verletzungen danieder.

Der von einer weiteren Bombe verwüstete Bethel-Friedhof bietet einen grauenhaften Anblick. Umgestürzte Grabsteine und herausgerissene Sargbretter liegen wirr durcheinander. Sorgsame Hände haben den furchtbaren Anblick den an die Gräber Tretenden erspart.

Pfarrer Bodelschwingh ist, während er diese Verwüstungen zeigt, selbst noch erschüttert. Die Bilder des Grauens sind kaum zu beschreiben. Es gibt keine Entschuldigung für dieses neueste englische Verbrechen. Den britischen Fliegern scheint die englische Parole, zwölf deutsche Städte zu zerstören, vorgeschwebt zu haben. Es ist aber typisch für die britische Mentalität, daß sich die gebetbuchschwingenden Plutokraten eine Stätte ausgesucht haben, die Ansehen und Ehrfurcht in der ganzen gesitteten Welt genießt. Die Engländer können sich auch nicht entschuldigen, daß sie nicht wußten, welche Bedeutung dieser Anstalt zukommt. In London selbst hat Bethel eine Tochteranstalt, die dort in der englischen Hauptstadt Beweise ihrer aufopfernden Arbeit hundertfältig gegeben hat. 60 Bethel-Schwestern waren bis zum Kriege in London tätig. 30 blieben noch bis über den Kriegsanfang, sind aber heute, wie man hört, auf der Insel Man interniert.

Die Untat wird tausendfach vergolten

Dieser gemeine englische Anschlag auf die Anstalt Bethel ist schließlich nun vollends als brutales Verbrechen gekennzeichnet, weil man weiß, daß im weitesten Umkreis nicht ein einziges militärisches Ziel zu finden ist. Die Stadt Bielefeld ist voller Empörung über diesen neuesten Anschlag der Engländer, der den kranken und verwundeten Soldaten galt. Aber sie und überhaupt jeder Deutsche hat das festeste Vertrauen, daß die deutschen Flieger diese Untat tausendfach vergelten werden.

Sturm der Entrüstung in Italien

Die durch die Bombardierung der in aller Welt bekannten Bethelschen Heilanstalten verübte neueste Schandtat der englischen Luftwaffe hat in ganz Italien einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Presse bringt die Gefühle des italienischen Volkes zum Ausdruck, in dem sie unter großen Ueberschriften wie „Der Krieg, den die „Verteidiger der Kultur" vorziehen", „Bestialische Bombardierung Bethels", „Blutbad unter den der christlichen Nächstenliebe anvertrauten Kindern" die Vorgänge in [illegible] beschreibt und den tiefen Abscheu zum Ausdruck bringt, den dieses neuerliche Verbrechen der Churchillschen Luftwaffe bei jedem anständigen Menschen auslöst.

Die MAZ, die, wie „Popolo di Roma" betont, nicht umstande sei, Großbritannien vor den Angriffen der deutschen Luftwaffe zu schützen, ziehe es vor, ungefährliche Ziele wie Krankenhäuser und Friedhöfe anzugreifen und dabei unschuldige kranke Kinder zu morden oder Gräber zu schänden. Die Vergeltungsaktion für eine derartige vorsätzliche Schandtat könne gar nicht scharf genug ausfallen.

Sadistische Mordlust der Briten

Neue Bombenangriffe auf belgische Wohnstätten.

Das kleinste Dorf in Belgien mit 36 Einwohnern liegt inmitten der fruchtbaren Felder Flanderns, wo es weit und breit kein militärisches Ziel gibt. Dennoch haben es die britischen Flieger in der Nacht zum Donnerstag zu ihrem Angriffsziel gemacht. Die englische Luftwaffe warf aus riesiger Höhe wahllos eine Anzahl Bomben, die jedoch den Ort nicht trafen, sondern in den Feldern niederfielen. Auch in Orten bei Kortrijk warfen die Engländer Bomben ab, die ebenfalls nur Flurschaden anrichteten. In der Nacht zum Mittwoch ließen die Briten wieder einmal ihre Wut an friedlichen Wohnvierteln in Antwerpen aus. Eine Bombe fiel auf ein Wohnhaus und tötete vier Personen, eine weitere vernichtete die Kirche eines Antwerpener Vorortes. Es muß auch hier wieder hervorgehoben werden, daß sich in dem Ort kein militärisches Ziel befindet.

Es ist verständlich, daß sich der belgischen Bevölkerung angesichts dieser steigernden britischen Schandtaten eine starke Erregung bemächtigt. Die „Nation Belge" schreibt, die Bewohner von Antwerpen und ganz Belgien fragten sich, aus welchen Gründen die Engländer diese verbrecherischen und mit Vorbehalt ausgeführten Anschläge beginnen, da sich doch um die zerstörten Häuser und Stadtviertel herum nicht das geringste militärische Ziel befinde. Die einzige Erklärung sei, daß die Engländer aus rein sadistischer Zerstörungswut und Mordlust handelten.

Im Tieflug auf Arbeiterwohnstätten

Das Churchill-Verbrechen in Heidelberg und Bruchsal.

Auch Schloß Bruchsal beschädigt.

Die bei dem gemeinen britischen Luftangriff auf Heidelberg und Bruchsal gemachten Feststellungen beweisen wieder einmal eindeutig, daß es dem blutbesteckten Verbrecher Churchill und seiner aller menschlichen Gefühle baren Clique plutokratischer Bankerotteure mit voller Absicht darum zu tun ist, friedliche deutsche Menschen und ihre bescheidene Habe zu vernichten und unersetzliche Kulturwerte zu zerstören.

Der britische Flieger ist im Tiefflug bei mondhellER Nacht mehrmals über seinem Ziel gekreist und muß dabei genau erkannt haben, daß es sich um eine Gruppe kleiner Siedlungshäuser handelte, wie sie von Angehörigen der werktätigen Bevölkerung bewohnt werden. Trotzdem ging der Flieger plötzlich tiefer herunter, stieß auf eines der ersten Häuser der Siedlungsgruppe nieder und warf dann sieben Bomben unmittelbar hintereinander ab. Eines der Häuser wurde getroffen, wobei ein städtischer Arbeiter und seine beiden Kinder ums Leben kamen. Eine zweite Bombe zerstörte den Kleinverkauf einer anderen Familie. Weitere Häuser wurden durch Bombensplitter und den Luftdruck erheblich beschädigt. Die übrigen Bomben fielen in die Gärten der Kleinsiedlung und zerstörten die sorgsam gehegten Obstbäume und Gemüsebeete der Arbeiter.

Auch in der kleinen badischen Stadt Bruchsal erfolgte der Bombenabwurf bei hellem Mondschein im Tiefflug auf ein dicht bevölkertes Wohnviertel, das genau zwischen der Stadtkirche und dem Krankenhaus lag. Irgendwelche militärische Ziele, Fabrikgebäude oder Bahnanlagen befinden sich im Umkreis von 1 Kilometer der Einschlagstellen nicht. Eine Bombe fiel u. a. in ein einstöckiges Häuschen und brachte dies und das Nachbarhaus zum Einsturz. Eine andere Bombe zerschmettete zwei Mädchen, von denen das eine leicht verletzt geborgen werden konnte, während das andere den Tod fand. Zwei Häuser weiter wurde ein achtjähriger Junge durch Bombensplitter lebensgefährlich verletzt.

Auch das historische Schloß von Bruchsal, ein herrlicher Rokokobau der ehemaligen Fürstbischöfe von Speyer, wurde bei dem britischen Luftangriff auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Eine Bombe explodierte auf dem Gehsteig unmittelbar vor dem Schloß und beschädigte einen Flügel des Gebäudes erheblich.

Feiger Ueberfall auf Heidelberg

Vier Tote, darunter ein Kind. — Das Schuldkonto Englands wächst ins unermeßliche.

Kaum hat das deutsche Volk die Kunde von dem brutalen Kindermord in Bethel vernommen, da treffen neue Meldungen ein von einer nicht minder gemeinen und hinterhältigen Bombardierung rein ziviler Gegenden. Diesmal ist wiederum das weltbekannte Heidelberg getroffen. Diesmal hat Churchill den Befehl gegeben, in dieser Stadt, in der weit und breit keine militärischen Ziele vorhanden sind und die in der Welt einen Ruf als Stätte der Wissenschaft und historischer Erinnerungen genießt, Bomben zu werfen.

Am schwersten betroffen wurde die Heidelberger Siedlung Pfaffengrund. Hier haben sich, wie überall in deutschen Städten, Arbeiter Siedlungshäuser gebaut, in die nun in der Nacht zum Freitag die Luftpiraten des Herrn Churchill ihre Bomben brutal hineinwarfen. Eines der Siedlungshäuser wurde vollständig zerstört. Von der dort wohnenden Familie fanden der Ernährer sowie die Tochter und der Sohn den Tod. An anderen Stellen fielen weitere Sprengbomben hernieder und zerstörten, was deutsche Arbeiterhände sich in ihren Stunden der Freizeit mühsam aufgebaut hatten. Auch an anderen Stellen der näheren Umgebung Heidelbergs warfen diese Gangster Brisanzbomben, die ein Kind von 14 Jahren töteten und mehrere Personen teils schwer und teils leicht verletzten.

Daß es Herrn Churchill nur darauf ankommt, zivile Ziele zu treffen, geht auch einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß auch zahlreiche Bomben in unmittelbarer Nähe des Schlosses bei Bruchsal niedergingen. Häuser der deutschen Arbeiter oder Stätten deutscher Geschichte — das sind die Ziele der englischen Luftwaffe. Herr Churchill und seine Clique mögen sich der Tatsache bewußt sein, daß alle diese Brutalitäten mit Zins und Zinseszins gezahlt werden. Nichts wird das deutsche Volk vergessen, was ihm dieser Weltfeind Nr. 1 angetan hat.

Die Abrechnung wird hart sein

Winston Churchill scheint Wert darauf zu legen, vor aller Welt täglich neu zu beweisen, daß er den Befehl zum Mord an deutschen Zivilisten, an Kranken, an Frauen und Kindern gegeben hat. Noch sind nicht die Schreie der hilflosen Kinder von Bethel verhallt, noch liegt das Entsetzen über dieser Stadt der Barmherzigkeit, in die Churchill seine Mordflieger Bomben abwerfen ließ, da kommt die Kunde von dem neuen Verbrechen von Heidelberg. Auch Heidelberg ist ein Name, der in der ganzen Welt bekannt ist, genau so wie Bethel, jedes in seiner Art. Bethel als Stätte der Menschenliebe, Heidelberg als alte deutsche Kulturstätte. In der ganzen weiten Umgebung Heidelbergs ist keine militärische Anlage. Churchills Flieger aber suchen ja auch nicht militärische Ziele. Sie suchen ganz bewußt und nach wohlvorbereitetem Plan nichtmilitärische Objekte, und dort morden sie sinnlos. In Bethel klagen elf tote Kinder den Massenmörder Winston Churchill an, und in Heidelberg sind es die Siedlungen deutscher Arbeiter, die von der Mordgier des Verbrechers Churchill getroffen wurden. An Gemeinheit steht der eine Anschlag dem anderen nichts nach. Beide Male handelt es sich um ein brutales Verbrechen, um Untaten, die nach tausendfacher Vergeltung schreien.

Für jedes Opfer, das der Mordwaffe Churchills erlag, wird die deutsche Luftwaffe Abrechnung halten. Auf einen Toten werden zehn tote Engländer kommen, und das englische Volk wird nicht klagen noch schreien dürfen, denn indem es den Mordbuben Churchill anerkennt, macht es sich mitschuldig an seinen Verbrechen. Der Abgeordnete Cazalett, der den Mord an der Zivilbevölkerung als militärische Waffe bezeichnet hat, hat den Geist Englands offenbart. Dieser Geist muß und wird ausgerottet werden, denn für Mörder und Verbrecher hat das künftige Europa keinen Platz und keine Gnade.

Riesenbrand in Stockholmer Farbenfabrik. In einer Stockholmer Farbenfabrik brach Feuer aus, das große Zerstörungen anrichtete. Man rechnet damit, daß der Schaden über eine halbe Million Kronen beträgt.

Umsiedlung in den Warthegau

30 000 deutsche Bauern kehren heim.

Dieser Tage hat die Deutsche Umsiedlungskommission für Bessarabien nach Erreichung ihres Standortes ihre Arbeit aufgenommen. So wie seinerzeit die Balten-, Wolhynien- und Galiziendeutschen von jenseits der deutschen Interessengrenzen heimgeholt wurden in das Reich, so wird nunmehr weiteren deutschen Volksangehörigen die Rückkehr in ihr altes Vaterland ermöglicht. Des weiteren ist eine große Umsiedlungsaktion aus dem Bezirk Lublin in den Warthegau im Gange.

Im Distrikt Lublin, im Generalgouvernement, leben etwa 30 000 Deutsche, die sich größtenteils nach dem Jahre 1864 angesiedelt haben, als dem polnischen Adel nach der Aufhebung der Leibeigenschaft die Erschließung von Sumpf- und Urwaldgebieten zu einer neuen Einnahmequelle wurde. Die Deutschen, die zu diesem Zweck mit allen Mitteln herangezogen wurden, haben bei der Rodung der Wälder und der Entwässerung der Sümpfe gewaltige Arbeits- und Kulturleistungen vollbracht. Durch die Arbeit der deutschen Kolonisten hat dieser ganze Landstrich geradezu ein neues Gesicht erhalten, auch steckt noch heute in Städten wie Lublin, Chołm und Lubartow ungeheuer viel an deutscher Arbeit. Da das Generalgouvernement als Bestandteil des Reiches die Heimstatt der Polen sein soll, ist es nur verständlich, daß auch dieses Deutschtum aufbricht zur Heimkehr in das Reich.

Volksdeutsche tauschen mit Polen ihre Höfe

Mit der Durchführung dieser neuen Völkerwanderung hat der Reichsführer SS in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums den höheren SS- und Polizeiführer im Amt des Generalgouverneurs und dieser wieder den SS-Brigadeführer Globocnik beauftragt. Die Umsiedlung vollzieht sich erstmalig in der Form eines Tausches: die im Lubliner und Cholmer Kreis zur Ansiedlung kommenden Volksdeutschen nehmen im Warthegau auf bisher von Polen bewirtschafteten Höfen eingesetzt, die nun ihrerseits wieder in den im Lubliner Distrikt verwaisten Höfen angesetzt werden. Diese Umsiedlung im Wege eines Tausches hat es darüber hinaus ermöglicht, von der Einschaltung eines Lagers — wie dies bei den Balten-, Galizien- und Wolhyniendeutschen der Fall war — abzusehen. Die deutschen Bauern kommen unmittelbar auf ihre neuen Höfe. die erst kurz zuvor von den Polen verlassen worden sind, so daß ein Vakanz von höchstens einigen Stunden eintritt, während der die Nachbarn und besonders dafür abgestellte Kräfte sich des Viehes annehmen. Auch auf den verlassenen bisher deutschen Höfen im Distrikt Lublin werden polnische Bauern aus dem Warthegau ohne Verzug angesetzt, so daß also auf diese Weise das Leben auf dem Gut und Feld keinerlei Unterbrechung erfährt.

Gewaltig war die Vorarbeit, die geleistet werden mußte, um diese Zug-um-Zug-Ansiedlung möglich zu machen. Auch hat die Einwanderungszentrale über jede einzelne Familie eingehende Erhebungen nach rassischen, biologischen und gesundheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Die Deutsche Ostbahn hat für die Umsiedlung zwölf Zuggarnituren nebst zwei Reservezügen bereitgestellt, die nun nach einem festgelegten Turnus bis Ende Oktober die 30 000 Volksdeutschen aus dem Lubliner Distrikt in den Warthegau bringen. Nach der Beendigung des Krieges werden dann auch deutsche Bauern, die jetzt noch unter den Waffen stehen, in dem Warthegau angesiedelt. So ist das, was sich jetzt hier im Osten vollzieht, nichts anderes als der Beginn der Schaffung eines neuen deutschen bäuerlichen Volkstammes.

Ein Jahr Aufbau im Osten

Jeder Quadratmeter Boden muß deutsch werden

Ein Jahr ist erst vergangen, seit die deutschen Truppen mit dem siegreichen Feldzug in Polen den deutschen Osten befreiten. Wer heute Gelegenheit hat, den Reichsgau Wartheland zu bereisen, wird bewundernd feststellen, mit welcher Hingabe überall daran gearbeitet wird, dieses Land, das unter der polnischen Herrschaft fast restlos polonisiert wurde und verdreckte, wieder zu einem deutschen Land zu machen. Der Reichsgau Wartheland ist mit seinen drei Regierungsbezirken Posen, Hohensalza und Litzmannstadt der größte unter allen deutschen Gauen. Er umfaßt 43 000 Quadratkilometer und ist damit etwa so groß wie Dänemark. Seine Einwohnerzahl beträgt 4,5 Millionen.

Posen und Litzmannstadt.

Es versteht sich, daß im Zuge des Aufbaues die Gauhauptstadt Posen eine besonders repräsentative Ausgestaltung erfährt. Ueberall wird schon abgerissen und aufgebaut, und im Zuge der Neugestaltung deutscher Städte sind auch für Posen großzügige Baupläne aufgestellt und zum Teil schon in Angriff genommen. Daß Posen nach Leipzig das größte überdeckte Messegelände besitzt, dürfte wenig bekannt sein. Der Reichsnährstand wird sich schon im nächsten Jahr mit einer Ausstellung dort präsentieren. Nach Posen ist Litzmannstadt die bedeutendste Stadt des Gaues, hinsichtlich der Einwohnerzahl um ein Mehrfaches die Gauhauptstadt übertragend. Litzmannstadt ist eine typische Industriegründung, man hat Lodsch einst die häßlichste Stadt Europas genannt. Aber auch hier wird Wandel geschaffen. Mit wahrer Begeisterung hat sich das ansässige Volkstum in die neuen Aufgaben gestürzt. Eine der ersten Maßnahmen war die Absonderung der Juden als Voraussetzung der Sanierung der Stadt. 158 000 Juden wohnen heute im Ghetto im Norden der Stadt, vollkommen abgeschlossen von den anderen. Die Stadtmitte ist vorwiegend deutsches Wohngebiet, und im Süden entwickelt sich das Wohngebiet der Polen. So bahnt sich die künftige Stadtplanung schon an. Wasserleitung und Kanalisation — so etwas gab es in dieser Großstadt überhaupt noch nicht — werden ebenfalls kommen. Daneben wird eine deutsche Wirtschaft aufgebaut, die nicht mehr nur Textilbetriebe, sondern auch Eisenindustrie, Papiererzeugung und deutsches Handwerk umfassen wird.

Kornkammer des Reiches.

Abgesehen von den wenigen bedeutenden Städten ist der Warthegau aber in erster Linie Ackerland, fast ein einziger Acker, die Kornkammer des Reiches. Und in erster Linie den Aufgaben, die auf der Agrarsektor gestellt sind, galt die Studienreise, zu der der Reichsnährstand einigen deutschen Schriftleitern Gelegenheit gab. 3,2 Millionen Hektar sind landwirtschaftliche Nutzfläche, der Wartheagau wird in dieser Beziehung nur noch von der Landesbauernschaft Ostpreußen übertroffen. Ernährungswirtschaftlich haben wir ein bedeutendes Ueberschußgebiet gewonnen. Nicht weniger als 25 Prozent des ganzen Roggenanbaues des Reiches entfallen auf diesen Gau, nicht weniger als 25 Prozent des Kartoffelanbaues und 20 Prozent des Rübenanbaues.

Die Volksdeutschen in diesem Gau haben ein schweres Joch unter sich. Erschüttert steht man überall in den Dörfern vor den Gräbern der ermordeten deutschen Bauern und ihrer Familien, vor den ausgebrannten Höfen, die dem sadistischen Ausrottungsprozeß der polnischen Soldateska zum Opfer fielen. Daß hier für eine Gemeinschaft mit polnischen Volksangehörigen kein Raum mehr ist, ist selbstverständlich.

Die Studienreise hat die Leistungen gezeigt, die trotz des Krieges im einjährigen Aufbau schon erreicht wurden und die noch gelöst werden müssen. Das Wartheland ist gewissermaßen der Exerzierplatz des Nationalsozialismus. Wie die Soldaten aller deutschen Stämme im vorigen Jahr den deutschen Osten befreiten, so müssen jetzt Volksgenossen aller Stämme sich vereinigen in der Aufgabe, dem Osten bei seinem Aufbau zu helfen, um ihn bis auf den letzten Quadratmeter deutsch zu machen für alle Ewigkeit.

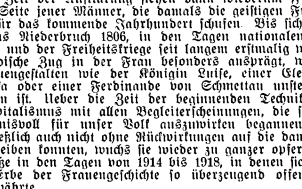
Frau und Mutter — Lebensquell des Volkes

Eine großartige Kulturschau im Poelzigbau in Breslau.

Am Freitag wurde im Marmorsaal der Jahrhunderthalle in Breslau die unter der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, stehende Ausstellung „Frau und Mutter — Lebensquell des Volkes" eröffnet.

Die Ausstellung, die bis zum 31. Oktober geöffnet ist, gibt einen in 17 Abteilungen klar gegliederten Ueberblick darüber, daß zu jeder Zeit noch, begonnen in grauer Vorzeit bis hinein in die Tage unmittelbaren Erlebens, die deutsche Frau ihren besonderen geschichtlichen Auftrag im Leben ihres Volkes zu erfüllen gehabt hat und auch zum Besten ihres Volkes erfüllte. An klaren Texten, anschaulichen Wandbildern und vor allem an unzähligen Geräten und gleichzeitigem Hinweis auf das in Frage kommende Schrifttum werden Wesen und Wirken der deutschen Frau in den verschiedensten Epochen, dargestellt vor allem an überragenden Frauengestalten ihrer Tage, eindrucksvoll lebendig.

Schon in frühgermanischer Zeit hatte sich die Frau als die berufene Hüterin des Lebens ihre eigenen Aufgaben im Dienst der Gemeinschaft geschaffen, um dann in der großgermanischen Zeit Seite an Seite mit dem Mann unerschrocken alle Gefahren auf sich zu nehmen, selbst, wenn es nottat, in die Kämpfe einzugreifen und mitzuhelfen, in fernen Ländern eine neue Heimat zu bauen. Als dann aus den germanischen Stämmen germanische Reiche wurden, waren es auch hier die Frauen, die als Gattinnen der Herrscher, als Abtissinnen an der Gestaltung dieser Reiche entscheidend mitgewirkt haben. Im Spätmittelalter, als durch ein erstarktes Bürgertum wehrhafte Städte entstanden waren und sich die Kultur des Bürgers zu entwickeln begann, ergaben sich neue, weitgespannte Aufgaben und Möglichkeiten auch für die Frau, nicht zuletzt in ihrer hauswirtlichen und häuslichen Betätigung. Aber selbst so revolutionäre Zeitläufte wie die der Glaubenskämpfe, die bis in den häuslichen Frieden hineinragten, brachten überragende Frauengestalten hervor, deren Einfluß wesentlich zur Klärung und Scheidung der Geister beitrug und Ehe und häusliche Gemeinschaft neue Wege wiesen. Als dann nach dem Dreißigjährigen Krieg in Deutschland die Kleinstaaterei auf Kosten des Reiches in Blüte kommt und nach schlechten ausländischen Vorbildern auch schlechte Sitten an deutschen Höfen Platz greifen, wachsen hier deutsche Frauen, Fürstinnen wie Maria Theresia oder die Gemahlin des Großen Kurfürsten, aber auch Frauen bürgerlicher Ein-



flußsphären weit und richtungweisend über ihre Zeit hinaus. In der Zeit der Aufklärung stehen dann wiederum Frauen an der Seite jener Männer, die damals die geistigen Fundamente für das kommende Jahrhundert schufen. Bis sich nach Preußens Niederbruch 1806, in den Tagen nationalen Erwachens und der Freiheitskriege seit langem erstmalig wieder der heldische Zug in der Frau besonders ausprägt, wie er in Frauengestalten wie der Königin Luise, einer Cleonore Prohaska oder einer Ferdinande von Schmettau unsterblich geworden ist. Ueber die Zeit der beginnenden Technik und des Kapitalismus mit allen Begleiterscheinungen, die sich so verhängnisvoll für unser Volk auszuwirken begannen und die schließlich auch nicht ohne Rückwirkungen auf die damalige Frau bleiben konnten, wuchs sie wieder zu ganzer opferbereiter Größe in den Tagen von 1914 bis 1918, in denen sich das große Erbe der Frauengeschichte so überzeugend offenbarte und bewährte.

Es folgten die uns allen noch gegenwärtigen Zeiten nach der Rebellion vom November 1918 mit ihren Verfallserscheinungen. Aber es folgten auch die ersten Anzeichen des Wiederauflebens, und schon steht auch im ersten Volkstumskampf der jungen nationalsozialistischen Bewegung die völkische Frau. Dann kommt im Jahre 1933 diese junge Bewegung an die Macht, und seither wurden alle die bisher vereinzelt wirkenden Kräfte zusammengefaßt und unter Führung der NS.-Frauenschaft zur Mitarbeit herangezogen, aus der dann jener stolze Einsatz der Frau erwuchs, der uns im neuen Deutschland fest langem vertraut ist und besonders jetzt seine höchste Bewährung gefunden hat.

Die Ausstellung, über der das Wort des Führers auf dem Parteitag der Freiheit 1935 steht: „Wir sehen in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin des Mannes", wird auch in Schlesien die stärkste Beachtung finden.

Die Gaufrauenschaftsleitung auf der Ausstellung.

Während der Ausstellung hat die Gaufrauenschaftsleitung Schlesien in einem Raum eine Auskunftsstelle eingerichtet, in der sich Besucher und Besucherinnen über alle einschlägigen Fragen unterrichten können. Unter dem Leitwort: „Deutsche Frau, das ist schlesisches Kunsthandwerk" werden die Besucher auf Erzeugnisse heimischer Kunsthandwerker hingewiesen. Außerdem ist ein vorbildliches Säuglingspflegezimmer vorhanden, und in einem weiteren Raum hat die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft ihre Flicken- und Holzproben schau herausgestellt. Zwei Vitrinen geben schließlich Einblick in die Abteilungen Kultur, Erziehung, Schulung, Grenz- und Ausland, Hilfsdienst und in die Arbeit der Jugend- und Kindergruppen.

Gedenktag für ermordete Legionäre in Rumänien. Der stellv. Ministerpräsident und Kommandant der legionären Bewegung, Horia Sima, bestimmte den 22 September zum Gedenktag für die Legionäre, die am 22 September 1939 im ganzen Lande hingemordet wurden.

England zieht die arbeitslosen Bergleute ein. Der britische Arbeitsminister Bevin erklärte im Unterhaus, bisher arbeitslose Arbeiter der britischen Kohlenindustrie würden in Zukunft nicht mehr in diesem Industriezweig beschäftigt, sondern, vor allem wenn es sich um junge Leute handele, zum Kriegsdienst eingezogen.

Vom Tankwart zum Opernsänger. Am Stadttheater in Görlitz wird mit Beginn der neuen Spielzeit ein Breslauer als Opernsänger erscheinen, der noch vor zwei Jahren in Breslau als Tankwart tätig war. Es ist der 28jährige Gerhard Frei, der seit zwei Jahren an der Schulung seiner stimmlichen Mittel arbeitete und nach dem Besuch der Landesmusikschule Breslau jetzt sein erstes Engagement nach Görlitz erhielt.

Lebensgefährliches Kinderspielen in Bunkern. Allen Warnungen zum Trotz muß man immer wieder beobachten, daß Kinder die Bunker und ihre Umgebung am Westwall als Spielplätze benutzen. So kam jetzt der 10 Jahre alte Marcel Voos aus Rockershausen beim Spielen in Burbach mit der in der Nähe eines Bunkers gelegenen Starkstromleitung in Berührung. Das Kind wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht, wo nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Namslau, den 21. September 1940

= Kreisfrauenschaft, Abt. Mütterdienst. Am vergangenen Sonnabend fand in der Stadtparkgaststätte der Abschlußabend eines Näh- und Flickkurses des Mütterdienstes statt. Mit besonderer Freude begrüßte die Kreisfrauenschaftsleiterin unter den anwesenden Gästen die Vertreter der Partei, der Stadt und des Kreises und dankte ihnen für das Interesse und die Förderung, die sie unserer Arbeit zuteil werden lassen. Dann gab die Kreisabteilungsleiterin Mütterdienst einen kurzen Ueberblick über die in diesem Kriegsjahre in unserem Kreise geleistete Arbeit. In 17 Kursen, von denen 5 Näh- und Flickkurse, 5 Hauswirtschaftskurse, 5 für Erziehungsfragen mit Anleitung zur Kinderbeschäftigung und je ein Säuglings- und Krankenpflegekursus waren, wurden 360 Frauen und Mädchen erfaßt, 6 dieser Kurse fanden in Namslau, 11 im Landkreis statt. Das ist ein sehr beachtliches und erfreuliches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß der Krieg doch auch für unsere Arbeit durch die Verdunkelung, die starke Mehrbelastung unserer Frauen und die erhöhte Berufstätigkeit manche Schwierigkeiten gebracht hat. Und doch ist es so gut zu verstehen, ist es ja eigentlich selbstverständlich, daß unsere deutschen Frauen und Mädchen in einer Zeit, in der der Mann Gesundheit und Leben für Deutschland einsetzt, alles zu tun, was in ihrer Kraft steht, um an ihrem Platze ihre Pflicht zu erfüllen, um recht tüchtige, verantwortungsbewußte Hausfrauen und Mütter zu sein und zu werden. Im Gedenken an die Zeit vor einem Jahre, in der unsre Wehrmacht in 18 Tagen Polen zerschlug, in der unsere volksdeutschen Brüder und Schwestern unsägliches an Leid erdulden mußten, hörten wir dann eine Geschichte, die uns in knappen, kurzen und vielleicht gerade darum so eindringlichen, zu Herzen gehenden Worten von der wunderbaren Opferbereitschaft und Kameradschaft erzählte, zu der das gemeinsame schwere Schicksal die Deutschen in Polen in jenen Tagen fähig machte. Sie ließ uns wohl nicht nur in Ehrfurcht derer gedenken, die solch großes stilles Heldentum vollbrachten, sondern stärkte auch in uns allen den Wunsch und den Willen, auch an unserer Stelle immer einsatz- und opferbereit zu werden. Nachdem uns die Teilnehmerinnen noch einmal eindringlicher im Liede gemahnt: „Wer jetzig Zeiten leben will, muß haben ein tapferes Herze" verteilte Fräulein Czerwonka, die den Kursus geleitet hatte, den Teilnehmerinnen die Abschlußbescheinigungen und dankte ihnen allen für den Fleiß und die Mühe, mit der sie gearbeitet hatten. Eine kleine Ausstellung hatte uns schon zu Beginn des Abends davon überzeugt, welche netten, nützlichen und geschmackvollen Dinge unter guter Anleitung doch in 10 Abenden schaffen können. „Aus Altem Neues," das war selbstverständlich das Motto, welches einem großen Teil der ausgestellten Dinge zu Grunde lag. Ortsgruppenleiter Pg. Hofemann sprach namens der Gäste seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Mit einem von ihm ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer schloß der ernste Teil des Abends. Eine gemütliche Kaffeestunde bot dann Gelegenheit, beim Verzehren des von der Kreisabteilungsleiterin V. H. hergestellten Kaffeegebäcks zu erfahren, wieviel prächtig schmeckende Kriegsrezepte es für unseren Sonntagskuchen auszuprobieren gibt. Gäste und Teilnehmer blieben dann noch ein Weilchen bei fröhlichen Gesellschaftsspielen zusammen. — Am 30. d. M. beginnt nun der letzte Lehrgang in Namslau für dieses Jahr, der, da es sich erstmalig um einen Kursus in „Heimgestaltung und Brauchtum" handelt, sicher mit einer besonders guten Beteiligung zu rechnen haben wird.

= Das Deutsche Frauenwerk errichtet eine Schuhaustauschstelle. Bringt die Schuhe, die Euren Kindern zu klein geworden, aber noch gut erhalten sind, wir wollen dadurch einander helfen.

= Luftschutzbund-Amtsträger erhalten eine Ehrenurkunde. Der Reichsluftschutzbund zeichnet auch die Amtsträger, Helfer und Helferinnen aus, die das Ehrenzeichen nicht erhalten. Diesen übermittelt er für besondere Verdienste eine Ehrenurkunde. Sie wird in den meisten Fällen ab einer fünfjährigen bewährten Dienstleistung im RLB. verliehen.

Ab 1. Oktober rotes Schlußlicht an Fahrrädern

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern alle Fahrräder ab 1 Oktober 1940 bei Dunkelheit rote Schlußlichter führen müssen. Zulässig sind hiernach vorerst rote Lampen jeglicher Art, also außer elektrischen Schlußlichtern auch solche rote Laternen, die durch Petroleum, Karbid usw. gespeist werden. Es wird also nicht etwa nur elektrisches Schlußlicht verlangt. Mit gelben Pedalrückstrahlern brauchen nach wie vor nur alle neu in den Verkehr gelangenden Fahrräder versehen zu sein.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonnabend, den 21. September 1940 — 19,02 Uhr.

Ende mit Sonnenaufgang
am Sonntag, den 22 September 1940 — 6,45 Uhr.

Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonntag, den 22 September 1940 — 18,59 Uhr.

Ende mit Sonnenaufgang
am Montag, den 23. September 1940 — 6,47 Uhr.

Uebersendung von privaten Geldbeträgen in die besetzten Gebiete. Ein Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht teilt mit, daß jeder Wehrmachtangehörige und jedes Gefolgschaftsmitglied sich einmal in jedem Monat Geld aus der Heimat in die besetzten Gebiete bis zur Höhe des Monatsbetrages des Wehrsoldes, jedoch höchstens 50 Mark durch die Feldpost übersenden lassen darf. Das gilt jedoch nicht für Dänemark. Bei Gefolgschaftsmitgliedern tritt an die Stelle des Wehrsoldes die Einsatzzulage. Der Betrag kann bei jeder Postanstalt im Reichsgebiet eingezahlt werden.

Sammeln von Raff- und Leseholz erleichtert. Zur Abwendung des Brennholzmangels und zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage soll nach einem Erlaß des Reichsforstmeisters während der Dauer des Krieges die Sammeltätigkeit von Raff- und Leseholz durch entsprechende Maßnahmen der Forstverwaltungen unterstützt werden. Bei besonderer Bedürftigkeit können für Hilfsbedürftige, an körperlichen Gebrechen leidende Personen, unvermögende Witwen und kinderreiche Familien Freischeine ausgestellt werden. Die waldbaulichen und sonstigen Belange sind jedoch durch Sperrung entsprechender Waldteile zu wahren.

Sterbegeld für Notdienst- und Luftschutzdienstpflichtige. Beim Tod von Notdienstpflichtigen, Luftschutzdienstpflichtigen und begrenzt Dienstverpflichteten, deren Mitgliedschaft bei dem früheren Träger der Krankenversicherung ruht, ist nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsministers das Sterbegeld nach der Satzung des früheren Trägers der Krankenversicherung zu zahlen, wenn es höher ist als das Sterbegeld, das von dem Krankenversicherungsträger zur Zeit der Dienstpflicht zu zahlen wäre. In Höhe des Unterschiedsbetrages hat der zur Zahlung des Sterbegeldes verpflichtete Versicherungsträger einen Ersatzanspruch gegen den früheren Versicherungsträger.

Beschleunigte Regelung von Ersatzansprüchen der Quartiergeber. Das Oberkommando der Wehrmacht hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium zum Reichsleistungsgesetz eine Regelung für die Schadensersatzansprüche von Quartiergebern getroffen. Zur beschleunigten Erledigung der von Quartiergebern bei Wehrmachtdienststellen angemeldeten Schadensfälle können die Wehrmachtteile ihre nachgeordneten Dienststellen mit der Erledigung der Schadensfälle für die Bedarfsstellen beauftragen. Soweit genügend Unterlagen für die Beurteilung des Umfanges des Schadens sowie der Höhe der Entschädigung vorhanden sind und es sich im Einzelfall um Beträge von nicht mehr als 300 RM. handelt, dürfen Vorschüsse auf die Entschädigung ohne vorherige Beteiligung der Bedarfsstelle gezahlt werden. Eine möglichst umgehende und endgültige Regelung der Schadensersatzansprüche ist anzustreben.

Studenten im Dienste der Gesundheitsführung der Jugend. Um die gesundheitliche Betreuung der deutschen Jugend sicherzustellen und damit den Medizinstudenten in das Wesen der Jugendgesundheitspflege Einblick zu geben, hat die Reichsstudentenführung mit der Reichsjugendführung eine Vereinbarung getroffen. Alle der Hitlerjugend angehörenden Medizinstudenten werden in den Arbeitsgemeinschaften „Gesundheitsführung der deutschen Jugend" der jeweiligen Fachgruppe Volksgesundheit zusammengefaßt. Innerhalb der Hitler-Jugend werden die Medizinstudenten in der „Medizinergefolgschaft" geführt

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 20. September 1940

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. An Erzeuger- bzw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. — Vom Reichsnährstand bzw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Sämereien und Hülsenfrüchte

Sämereien per 100 Kilo für zugelassenes und plombiertes Saatgut ab Plombierungsstation. Tendenz: Freundlich.

	*)	§)	†)
Rotklee	190	170	146
Weißklee	240	230	196
Schwedenklee	186	176	152
Infarnatklee	104	100	78
Wiesenlieschgras	160	146	110
Weidelgras (deutsch)	100	94	80
Weidelgras (welsch)	76	72	62
Sommerwicken	34	32	27
Winterwicken	70	64	54

*) Hochzucht-Erzeuger-Mindestpreise.
§) Amtlich. Saatw. Erzeuger-Mindestpreise.
†) Deutsches Handelssaatgut. Erzeuger-Höchstpreise.

Saathülsenfrüchte per 100 Kilo. Erzeugerhöchstpreise, frachtfrei Breslau, gereinigt, mittlerer Art und Güte der letzten schlesischen Ernte, unplombiert, für Saatzwecke geeignet.

Tendenz: Freundlich.

Peluschken, reine 29—30, Peluschkengemenge 29—30, Baltersbacher Erbsen, reine 34—36, Pferdebohnen 23—25, Saat-Lupinen, bittere, gelbe 19—20, Saat-Lupinen, bittere, blaue 18—20.

Speisehülsenfrüchte per 100 Kilo Erzeugerpreise, frachtfrei Breslau, gereinigt, mittlerer Art und Güte der letzten schlesischen Ernte, für Speisezwecke geeignet

Tendenz: Freundlich.

Viktoriaerbsen schles. 37—40, Mittelerbsen, gelbe schles. 33—36, Erbsen grüne schles. 37—41. Alles Erzeugerhöchstpreise.

Lähn. Neuer Bürgermeister. Als Nachfolger des verstorbenen Ortsgruppenleiters der NSDAP. und Bürgermeisters Hawel wurde hier Stadtrat Redlin mit der Wahrnehmung der Bürgermeistergeschäfte der Stadt beauftragt.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.) Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Als Vermählte grüßen:

Willy Brix
Bauer, jetzt Feldw. bei der Wehrmacht
und Frau Elisabeth, geb. Golibrzuch

z. Zt. auf Urlaub Hennersdorf
den 21. September 1940

Schuhaustauschstelle
Jeden Montag, in der Zeit von 16 bis 18 Uhr in der
Kreisfrauenschaftsleitung
Langestraße 5.

In Trauerfällen
Särge und Ueberführungen
Beerdigungsinstitut
Karl Quester
Namslau
Wilhelmstr. 14 Fernsprecher 560
Ueberführungen mit eigenem Ueberführungswagen
Pietätvolle Aufbahrung

Arbeiter
für die Kampagne gesucht.
Antritt kann sofort erfolgen.
Zuckerfabrik Bernstadt
G. m. b. H.
Bernstadt i. Schles.

Sturm-Tropfen
Radikal-Mittel gegen Hühneraugen Hornhaut, Warzen. Von verblüff. Wirkung Erfolg garantiert, sonst Geldzurück. Nur zuhab.
P. Hirschberg
Damen- und Herrenfrisiergeschäft
Namslau, Ring 20.

Schlacht-Pferde
kauft ständig
Alfred Herzig
Roßfleischerei
Oels (Schl.) Fernsprecher 639

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach IMI. IMI macht Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig. Hausfrau, begreife: IMI spart Seife!

Lest das „Namslauer Stadtblatt"

Lichtspielhaus DELI
Heut Sonnabend, den 21. September 1940
2 Vorstellungen: 16½ Uhr und 20¼ Uhr
Aus erster Ehe
Ab heut: Neue Wochenschau!

2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41
Großeinsatz des Deutschen Sports
bei der
1. Reichsstraßensammlung
am Sonntag, den 22. September 1940
auf dem Hindenburgturnplatz
14,00 Uhr: **Handball** Wehrmacht — Namslauer Turnerschaft
15,10 Uhr: **Faustball** Wehrmacht — Namslauer Turnerschaft
16,00 Uhr: **Fußball** Wehrmacht — S.C. Preußen Namslau.
Alles kommt
sehet und spendet für das Kriegs-WHW.!

Kaufe eine Fuhre
gutes Heu
Max Polifka
Fleischermeister.

Alte
Schallplatten
kauft laufend
Dommer
Ring 30.

Benötigen Sie
ein gutes Klavier
dann wenden Sie sich vertrauensvoll an
Grimm's Pianohandlung
Kreuzburg, Zimmerstr. 2
(Fordern Sie unverbindl. Offerte.)

Lieber Käufer, bleibe heiter, wenn die Ware heute rar; - munter ruft die Werbung weiter: einmal bin ich wieder da!

Mütter und Kind
nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes, und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10. Zu haben in Apotheken u. Drog.
Vorrätig in **Namslau:** Drog. H. Becker; Drog. P. Blawid; Drog. J. Eichner; Drog. W. Lachmann; Drog. O. Tietze.

Bestellungen auf
Winter-Kartoffeln
nimmt entgegen
Dominium Böhmwitz.

Eine gebrauchte
Nähmaschine
zu verkaufen.
Thienel
Namslau, Ring.

Neue versenkbare
Nähmaschinen
wieder eingetroffen!
Herbert Wiesner
Namslau
Klosterstraße 15.

Achtung!
Kammerjäger Wagner
ist immer noch hier und in der Umgebung, um
Ungeziefer aller Art zu vertilgen.
Ratten, Mäuse, Schaben, Russen, Spanier, Wanzen
Für Erfolge wird garantiert.
Bestellungen an die Geschäftsstelle des Stadtblattes erbeten.

„Hicoton", altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM. 2,90. In allen Apotheken. Stets vorrätig: Löwen-Apotheke, Namslau, Klosterstraße.

Deine
Familienanzeige
gehört in das
Namslauer Stadtblatt.

Ab 1. Oktober ein kräftiges 15—16jähriges
Mädchen
für Haushalt und Geflügel gesucht.
Schloß Buchelsdorf.

Hausgehilfin
für bald oder 1. Oktober gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Büroanfängerin
für hiesige Staatliche Lotterie-Einnahme sofort oder später **gesucht.**
Schriftl. Bewerbungen erbittet
Haesler, Ring.

Angestellter sucht für sofort
möbl. Zimmer
Offert. unter **R. 85** an die Geschäftsst. des Namsl. Stadtbl.

Eine ältere Baltendeutsche sucht per bald
kleines Zimmer
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

2 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad in Namslau **gegen 3—4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.**
Off. unter **R. 87** an die Geschäftsst. des Namsl. Stadtbl.

Sonnige, warme
2—4-Zimmer-Wohnung
in Namslau oder Umgebung sofort gesucht.
Off. unter **R. 86** an die Geschäftsst. des Namsl. Stadtbl.

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"

Nebst Beilage

Dem Gedenken Immelmanns

Am 21. September gedenkt das deutsche Volk eines seiner größten Luftdelden, Max Immelmanns, der an diesem Tage vor fünfzig Jahren in Dresden geboren wurde. In Erinnerung an sein tapferes Heldentum wurde eine der ersten Jagdstaffeln unserer neuerstandenen Luftwaffe nach ihm benannt. Wir bringen einen Brief des Kampffliegers zum Abdruck, in dem er seiner Mutter erzählt, wie er an einem Tage zwei Gegner aus der Luft holte. (Aus dem Lebensbild „Immelmann, der Adler von Lille“, herausgegeben von seinem Bruder im Verlag K. F. Koehler, Leipzig.) Immelmann ist am 18. Juni 1916 tödlich abgestürzt.

Der Zehnte.

Seitdem ich Kampfflieger bin, habe ich schon immer den Wunsch, ich möchte mal an einem Tage zwei Feinde erledigen. Dieser Wunsch ging mir am 13. März in Erfüllung. Um 12 Uhr mittags stieg ich mit einem anderen Fokkerflieger, Leutnant Mulzer, zusammen auf, um einmal weiter südlich auf Ordnung zu sehen. Schon nach einigen Minuten sehe ich, daß in Richtung südlich Arras ein feindlicher Flieger beschossen wird. Also Marschrichtung dahin. Als ich ankomme, sehe ich einen deutschen Doppeldecker und etwa 100 Meter höher einen zweiten Doppeldecker. Da sich die beiden nichts taten, hielt ich auch den für einen Deutschen. Trotzdem flog ich näher und erkannte schließlich die Kokarden. — Nu mal los, denke ich, und schieße peng . . . peng . . . peng . . . . — nach wenigen Schüssen Ladehemmung.

Ich lasse ab von ihm und bringe meine Waffe in Ordnung und gehe zum zweiten Angriff über. Da ist auch schon Mulzer da und greift ihn an. Nun vereinigten wir unser Maschinengewehrfeuer auf ihn. Ich schieße Dauerfeuer von 700 Schuß, Mulzer verschießt 100 Schuß. Plumps! Wie ein Stein rast er in die Tiefe und kommt bei dem Dorf Serre zur Erde. Die Insassen sind tot, der Apparat ein Trümmerhaufen. Die Reste liegen so nahe an der Feuerlinie, daß die Engländer mit Artillerie hinschossen, um zu vermeiden, daß wir hingingen. So konnten wir unser Werk nicht betrachten.

Kurz darauf hatte ich einen zweiten Luftkampf mit einem englischen Doppeldecker. Er ist aber leider noch nach Hause gekommen.

Quietschvergnügt flogen wir nun nach Hause. Ich landete zuerst und mache gleich Meldung von dem Vorfall. Mulzer hatte den Feind überhaupt nicht stürzen sehen, ich hatte geglaubt, er sei auf englisches Gebiet gestürzt. Erst auf telephonischen Anruf hin erfuhren wir, daß die Reste auf unserem Gebiet lagen. Da war ich natürlich sehr froh! Endlich Nr. 10! Die Serie der zweistelligen Zahlen hatte begonnen.

Der Elfte.

Der 13. war ein Frühlingstag, wie ihn ein Dichter nicht schöner schildern kann. Die Doppeldeckerflieger waren in die Stadt gefahren. Nur drei Fokkerflieger: Leutnant Mulzer, Leutnant Weber und ich, waren auf dem Platze geblieben. Ein Kriegsmaler, O. Graff, ist auf den Platz gekommen und malt uns, wie wir uns so faul von der Sonne bescheinen lassen, in unseren bequemen Feldstühlen liegend. Wir haben nur den einen Wunsch: Es möchte etwas „los sein“. So wird es 5 Uhr nachmittags. Bald werden wir hineinfahren. Da kommt der Telephonist angerannt: „Fünf feindliche Flieger aus Richtung Arras nach Douai.“

Also sofort Maschine fertig machen. Leider dauerte das 15 Minuten, weil früh etwas kaputt gegangen war. Die fünf sind noch nicht zu sehen. Ich frage telephonisch an, wo sie hin wären. Die wären nach Cambrai abgebogen. Ich rufe das den beiden anderen noch zu und steige selbst ein. Die beiden anderen sind schon 1000 Meter hoch, als ich auch endlich fortkomme.

Ob wir sie treffen werden? — Meiner Ansicht nach fliegen die beiden anderen zu weit nach links. Ich halte mich sehr rechts. In 1200 Meter stoße ich durch die Wolken. Eine Zeitlang sehe ich nichts, bis ich aus den Wolken herauskomme. Da sehe ich vor mir, etwa 2000 Meter hoch vier feindliche Flieger westwärts ziehen. Also schon einer weniger, denke ich. Meine Maschine muß ihre äußerste Steigefähigkeit hergeben.

Endlich bin ich in gleicher Höhe, vielleicht schon eine Kleinigkeit höher. Näher und näher komme ich. Fast sind wir schon über Arras.

Sollte ich mir die entgehen lassen? — Sorgfältig zielend, schieße ich 300 Schuß auf den am weitesten rechts Fliegenden. Plötzlich kippt er nach rechts ab. Ich gebe noch weitere 200 Schuß, da stürzt er ab, und sich dreimal überschlagend, fällt er kurz östlich Arras etwa bei dem Dorfe Petves nieder.

Auch diese Insassen waren tot. Es war ein Bristol-Doppeldecker. Nach einem Aufstieg von 20 Minuten hatte ich meinen ersten Flieger abgeschossen. Als ich dann im Auto hinkam, waren die Toten schon fort. Eine Ballonkanone wollte mir den Flieger streitig machen, indem sie behaupteten, ihn abgeschossen zu haben. Schließlich haben sie aber wohl selbst eingesehen, daß das nicht stimmte. Abends erfuhr ich dann, daß Boelcke am 12. und 13. je einen Franzosen abgeschossen hatte. Diese beiden sind jedoch nicht auf deutsches Gebiet, sondern auf französisches Gebiet gefallen. Die Freude über diesen neuen Doppelsieg soll im Großen Hauptquartier sehr groß gewesen sein.

Am 14. März machte ich dann mittags wieder einen Patrouillenflug. Während ich über Lille war, flog ein Geschwader von sechs Engländern nach Douai. Ich erreichte sie kurz vor der Linie, habe mich auch lange, aber leider erfolglos, mit ihnen herumgeschossen.

Das wären meine Erlebnisse. Mit meiner neuen Maschine habe ich nun schon drei heruntergeholt.

Wie ich von anderer Seite höre, soll ich inzwischen schon einmal in Douai ermordet und einmal vom Auto überfahren worden sein! — Du kannst überzeugt sein, daß Du die Erste wärst, die von irgendeinem mir zugestoßenen Unglücksfall benachrichtigt würde. Hoffen wir weiterhin das Beste. Ueber alle üblen Gerüchte kannst Du lachen. Mein Hauptmann hat es mir selbst nochmal versprochen, daß Du umgehend benachrichtigt würdest. Ich hoffe, daß dieses Versprechen ausreicht, um Dich selbst gegen die blödsinnigsten Gerüchte zu feien. — Der Erkundungsflug mit dem Doppeldecker nach den Argonnen ist natürlich auch Quatsch. Ich bin nie auch nur einen Tag aus Douai fortgewesen.

Heute war nichts Besonderes los. Ich bin nicht aufgestiegen. So habe ich Dir denn wieder einmal ein kurzes Bild meiner Tätigkeit gegeben.

Auf Befehl Churchills zerstört!

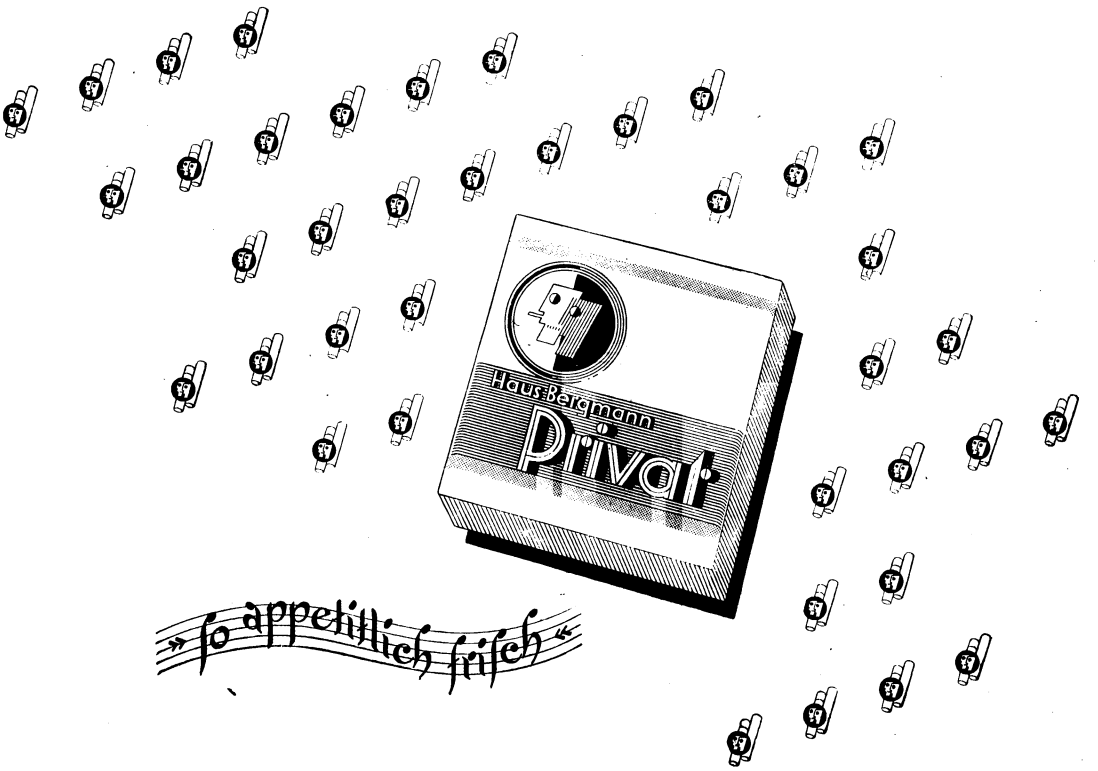
Durch britische Fliegerbomben zerstörte katholische Kirche im Ruhrgebiet — Weltbild (M)

Obernigk. Folgenschwerer Zusammenstoß. Als am frühen Morgen Frau Hildegard Mekas mit ihrem Fahrrad zur Lebensmittelausgabestelle fuhr, stieß sie mit zwei radelnden Lehrlingen zusammen, so daß sie besinnungslos auf der Straße liegenblieb. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und sonstigen Verletzungen mußte sie ins Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Brieg. Tödlicher Unfall. Bei Hermsdorf wollte ein 53jähriger polnischer Arbeiter einen bereits in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen besteigen, stürzte jedoch ab und wurde überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen und starb bald darauf.

Waldenburg. Zwei teure Hühner. Ein Mann aus Großhain hatte für zwei Hühner 10 RM. bezahlt und sie dann für 15 RM. weiterverkauft. Als die Preisbehörde einschritt, legte er eine gefälschte Rechnung über 12 RM. vor. Das Gericht verurteilte ihn jetzt wegen schwerer Urkundenfälschung und verbotswidriger Preiserhöhung zu drei Monaten Gefängnis.

Waldenburg. Schwere Folgen einer Schlägerei. Ein als jähzornig bekannter Mann schlug in Altwasser in einem Streit ohne Ursache einen 68jährigen Invaliden nieder, daß dieser ohne Besinnung blutüberströmt liegenblieb. Der Verletzte wurde nach Breslau zur weiteren Behandlung übergeführt. Hier stellte man eine schwere Augenverletzung und einen Schädelbruch fest.



DAS WIRTSHAUS ZUM ROTEN HUSAREN

Roman von Bernhard Blume.

Vertriebsrecht beim Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

6) (Nachdruck verboten.)

Irgendwoher ertönte Schellengeläut.

„Perla, Perla!" schrie Kreith.

Und jetzt: Auf der Dorfstraße, keine fünfzig Schritte entfernt, tauchten Reiter auf, in sausendem Galopp, und schwangen ihre Lanzen; Sechsspänner trabten und zogen Staatskarossen, die man auf Schlittenkufen gestellt hatte: Das war der Generalstab, der mit Extrapost nach Wien fuhr. Die sahen nicht, daß hier im Hof ein roter Husar von aufsässigen Bauern bedrängt wurde, und Kreith winkte ihnen nicht und rief nicht und ließ auch die Trompete im Gürtel hängen, aber mit einem Satz war er im Stall und tastete nach Perla.

Aber Perla war nicht da.

Er rief noch ein paarmal nach ihr, aber zum Suchen war keine Zeit mehr, er mußte fort aus dieser verfluchten Falle, und er schwang sich wieder auf den Schlitten und hieb auf die Gäule ein und rechts und links in die Gesichter und bog auf die Straße ein, als eben der letzte Reiter um die Ecke verschwand.

Ein paar Schritte vor der Herberge stand Perla Einohr und rang die Hände hinter den Reitern her. Vom Stall durchs Haus war sie eben auf die Straße geschlichen, aber die kaiserlichen Reiter hatten anderes zu tun, als wegen einem Weibsbild halten, das an der Straße stand und die Hände rang.

Stefan Kreith jedoch hielt. Er riß mit einem Ruck die Zügel zurück, daß die Pferde sich bäumten und stiegen.

Sie kroch stumm neben ihn.

Kreith fuhr weiter mit steinernem Gesicht. Aber sie hatten noch nicht lange das Dorf hinter sich, da brach die Deichsel.

Kreith warf die Zügel den Pferden auf den Rücken, bemerkte über die Achsel zu Perla Einohr, wenn sie wolle, könne sie ja warten, und spannte seinen Braunen aus. Perla beschwor ihn, den Schlitten und die Ladung zu opfern und mit den Pferden davonzureiten. Kreith gab ihr keine Antwort, sondern ritt dem Dorf zu. Dort holte er den Schmied heraus und noch einen Mann und nahm auch den Wirt mit.

Nach dreiviertel Stunden war er wieder da, die Männer im Laufschritt vor sich hertreibend. Den Wirt band er an einen Baum; der Mann wimmerte und betete und beteuerte unaufhörlich seine Unschuld, obwohl Kreith nicht ein Wort an ihn verlor.

Die anderen arbeiteten verbissen, von Kreith mit der flachen Degenklinge zur Eile angehalten. Sie brachten die Deichsel rasch in Ordnung, und während Kreith sich an den Pferden zu schaffen machte, warf er dem Wirt hin, er wolle ihm jetzt seine schwerhörigen Löffel abschneiden; aber der hörte diesmal wirklich nichts, denn er war vor Angst ohnmächtig geworden. Als Kreith, bereits in rascher Fahrt, noch einmal zurückblickte, sah er, wie der Wirt den anderen, die ihn eben losgebunden hatten, stockstcif in die Arme fiel.

Nach einer Stunde, er hatte noch kein Wort mit Perla geredet, bog er von der Hauptstraße ab, die weiter neben der Donau herlief, und lenkte in einen schmaleren Weg ein, der seitwärts ansteigend in waldiges Gelände führte.

Perla fragte erschrocken, ob denn das der rechte Weg sei. „Ja", sagte Kreith und sah immer geradeaus, mitten durch den Bakony-Wald, das sei der kürzeste Weg.

Bald kamen sie nur noch langsam vorwärts, es ging hügelauf und hügelab; oft versanken die Pferde bis an den Bauch im Schnee, aber an anderen Stellen hatte der Wind den Schnee zusammengepreßt oder auch gänzlich weggeweht, da gingen sie wie auf Eis. Aber die Pferde stürzten nicht, diese struppigen Gäule zogen unermüdlich; sie brauchten keinen Zuruf und keine Peitsche.

Kreith schien zu träumen oder zu grübeln; manchmal fiel Schnee auf ihn von den hängenden Zweigen, er streifte ihn nicht ab; Perla suchte von Zeit zu Zeit seinen Blick zu erhaschen, er beachtete sie nicht; auf seinem Gesicht war nichts zu lesen. Vielleicht sah er auch die Spuren des Wildes nicht, die ihren Weg kreuzten, und nicht den Habicht, der seit einer Stunde immer in gleicher Höhe über ihnen am stählernen Himmel kreiste, aber etwas sah er schließlich doch: den Blick von zwei Augen, die nicht von ihm ließen.

Er schreckte auf: Auf verschneiten Steinen am Weg saß ein Mann, rief nicht, winkte nicht, sah ihn nur stumm an, sah ihm entgegen, im eingefallenen Gesicht ein Paar brennende Augen.

Kreith stieg ab und beugte sich über den Mann. An der Uniform erkannte er einen Cornet von den Hoyaschen Jägern; wahrscheinlich ein Heimkehrer, den seine Kameraden hier krank zurückgelassen hatten. Er richtete ihn auf, und als er zusammensackte, trug er ihn hinüber auf seinen Schlitten.

(Fortsetzung folgt.)

Luftminen um die blockierte Insel

Das tägliche Vernichtungswerk der Minenflieger.

Von Kriegsberichter Rechenberg.

..., 18. September (PK.) Um die englische Insel liegt ein fester und undurchbrechbarer Ring. In den Häfen, an den Küsten und in den Schiffahrtswegen lauert der Schiffstod, gelegt durch deutsche Minenflieger. Immer häufiger verschwindet ein Fahrzeug nach dem anderen auf Nimmerwiedersehen im Meer. Die deutschen Luftminen leisten ganze Arbeit. Schon zahllose Augenzeugen auf der blockierten Insel erzählten entsetzt das grausige Erlebnis, wie auf einmal mitten aus dem „sicheren" Geleitzug ein Fahrzeug unter ohrenbetäubendem Krachen verschwand. Immer häufiger müssen die Häfen und Schiffahrtswege gesperrt und geräumt werden. Wer überhaupt heil im Hafen landet, kommt spät, immer später, bis es eines Tages überhaupt zu spät sein wird. Umsonst alle Vorsicht, alle Räumungsarbeiten, denn was eben scheinbar geräumt wurde, wird in den nächsten Stunden erneut planmäßig vermint.

Vor und in den Häfen Englands droht die Vernichtung. Der Schiffstod durch deutsche Luftminen, die neue furchtbare, zerstörende Waffe. Nacht für Nacht starten die deutschen Minenflieger zu neuem Werke. Ein stilles, entsagungsvolles Heldenum! Eine Arbeit, deren Wirkung von den Männern, die sie leisten, nicht erlebt wird, deren Ausmaß und Bedeutung wohl erst nach dem Kriege, wenn das ganze große Ausmaß der Vernichtung bekannt wird, endgültig festgestellt werden kann.

Im nächtlichen Dunkel eines Flugplatzes startet unsere Staffel zum Einsatz in dem bestohlenen Ziel an der englischen Küste. Die meisten Besatzungen feiern bald das Jubiläum des 50. Feindfluges gegen England. Die Beladung für heute: Luftminen zur Verminung des englischen Schiffahrtsweges. Noch fliegen wir über dem Festland. In keiner Minute auf dem Hin- und Rückflug wie im Zielgebiet irgendeine Unklarheit über den gegenwärtigen Standort. Eine Meisterleistung der Navigation. Mit einer Pünktlichkeit, die jedem Verkehrsunternehmen zur hohen Ehre und Anerkennung gereichen würde, halten wir die vorher errechneten Zeiten ein.

Eine einmalige Präzisionsarbeit.

Seit einiger Zeit überfliegen wir das Meer; wir nähern uns der englischen Küste. Auf einmal tastet ein Scheinwerfer den Himmel ab. Da, der Nachbarscheinwerfer ist auch mit von der Partie, und so werden wir von einem zum anderen — unerkannt! — weiter bis zum Ziel gereicht. Noch eine genaue Kontrolle, während links, rechts und vor uns die englischen Scheinwerfer spielen. Seelenruhig weist der Kommandant dem Flugzeugführer den Kurs, immer näher heran an die Scheinwerfer, bis das Zielgebiet genau ausgemacht ist. Jetzt ist es soweit. Eine letzte Kontrolle, ob die Minen scharf gemacht sind. Uhrzeitvergleich: „Werfen! Los!"

So, die sitzen genau im bekannten Weg der englischen Schiffe. Noch eine Kontrolluhr und dann abgedreht, Kurs Heimat. Immer noch suchen die Scheinwerfer, von denen der eine oder andere gelegentlich über uns streicht, sichtlich ohne uns zu erkennen. Nacht für Nacht, soweit es das Wetter zuläßt und die Aufgabe erfordert, starten deutsche Minenflieger mit ihrer vernichtenden Ladung. Gewiß, die Technik des Werfens ist stets die gleiche und doch bietet jeder Einsatz ein neues Erlebnis.

So haben wir ein andermal ein besonders lohnendes, für uns bisher unbekanntes Ziel befohlen erhalten. Es geht weit hinaus zum Norden, das Zielgebiet ist eine bekannt gut gesicherte Mündung an der Ostküste Englands. Vorher fliegen wir in der gebotenen Entfernung die Küste Englands ab und werden so

Zeugen des Vernichtungswerkes unserer Bomber.

Hinein in die aufgeregte Abwehr der englischen schweren Flak, deren Leuchtspur sich am Horizont abzeichnet, detonieren die Einschläge der deutschen Bomben. Genau ausgerichtet nebeneinander 20 Einschläge zählen wir, die nach wenigen Sekunden ein lodernddes Flammenmeer entfachen. Wir sind inzwischen so weit heran, daß wir im Zielgebiet der Bomben ein großes Industriewerk erkennen, das mit systematischer Genauigkeit in Schutt und Asche gelegt wurde.

Doch unsere Aufgabe verlangt das Abbrechen der spannenden Beobachtung. Weiter auf geht es nach Norden. Immer spärlicher leuchten die Scheinwerfer der schottisch sparsamen englischen Abwehr. Wir sind im Zielgebiet. „Aha, dort unten ist die Einfahrt." Irgendwie müssen nun auch die Engländer etwas von unserem Besuch gemerkt haben. Die Scheinwerfer leuchten auf und beginnen ihr nutzloses Werk. Unsere Minen liegen genau im Ziel und werden ihr Zerstörungswerk leisten. Mit direktem Kurs fliegen wir zurück zum Heimathafen.

Heute bereitet schließlich die Landung — wie manchesmal — einige Schwierigkeiten. Meisterhaftes Können und unerschütterliche Ruhe überwinden auch diese Gefahren. Um so größer ist die Genugtuung nach vollendetem, erfolgreichem Einsatz, wenn der Staffelkapitän seine Besatzungen vollzählig und unversehrt beim Gruppenkommandeur melden kann. Hier wird dann die genaue Position der Minen auf der Karte eingetragen, die schon eine stattliche Zahl der geworfenen Minen aufweist.

Das Land am Nil

Wie es unter englische Herrschaft kam

Durch den Eintritt Italiens in den Krieg gegen England sind die Aegypter erst recht Korn zwischen zwei Mühlsteinen geworden. Die Briten haben ihre Kriegsflotte in den ägyptischen Hafen Alexandrien gelegt und der Hafen ist wiederholt sehr kräftig von den Italienern bombardiert worden. Das ägyptische Volk und sein junger, 21jähriger König Faruk haben zwar die diplomatischen Beziehungen zur Achse abgebrochen, aber sie sträuben sich, Kanonenfutter für England zu werden; der Kampf um die politische Gestaltung Aegyptens ist daher zum wesentlichen ein Kampf gegen England, der allerdings mehr verdeckt geführt werden muß, weil die englischen Machtpositionen in Aegypten und das englische Heer bedeutend stärker sind als die ägyptische Armee, die schätzungsweise nur ein Drittel des Bestandes der englischen Besatzungsarmee zählt und daher leicht von der britischen an die Wand gedrückt und zerquetscht werden könnte.

Das moderne Aegypten, dem Namen nach selbständig, erfährt jetzt, was es heißt, von England abzuhängen. Als das vielleicht älteste Kulturland der Welt, das Reich der alten Pharaonen, dessen Pyramiden etwa 2700 bis 2200 Jahre vor unserer Zeitrechnung errichtet wurden, unter die Herrschaft der Diadochen gelangte, der um Alexander des Großen Eroberungen sich streitenden Generale, war es äußerlich mit der Selbständigkeit Aegyptens aus, während in Wirklichkeit das Wesen des alten Aegyptertums noch fortlebte und kaum dem Hellenismus und später dem Römertum — bis 30 v. Chr. nach dem Tode der Kleopatra die Herrschaft antrat — Konzessionen machte. Die ägyptische Abart des Christentums zeigte die finsteren Züge des alten Aegyptens: Fanatismus, Mönchswesen usw. Erst als der Islam 640 v. Chr. Aegypten eroberte, wurden allmählich die Aegypter dem Islam gewonnen und die dortigen Christen sanken auf die heute gänzlich unmaßgebliche Sekte der Kopten zusammen. Eine Weltgeschichte kann eine Million Köpfe zählen. Aegypten erlebte die Greuel der Mamelukenzeit, bis der türkische Sultan Selim I. 1517 das Land eroberte und in eine türkische Provinz verwandelte. Aber in Wirklichkeit herrschten die vierundzwanzig Mamelukenbeys weiter und Aegypten verkam unter der türkischen Mißwirtschaft völlig. Im Jahre 1798 landete der General Bonaparte in Abukir, schlug die Mameluken bei den Pyramiden, aber nach dem Verlust der französischen Flotte durch die Seeschlacht bei Trafalgar gegen die Briten ging Napoleon wieder nach Europa zurück, die Engländer, die in Aegypten gelandet waren, verließen im Jahre 1803 das Land; der Türkensultan sandte ein Albanesenkorps nach Aegypten, das die Mameluken schlug, und sein Befehlshaber Mehemed Ali wurde Statthalter und nachher Vizekönig. Er versuchte, das Land, seine Einwohner und die Verwaltung zu europäisieren. Sein Adoptivsohn Ibrahim Pascha bereitete die ägyptische Macht weiter aus, es kam zu allerlei Konflikten mit dem Großsultan in Konstantinopel und England und Frankreich, schließlich wurde Mehemed Ali zwar vom Sultan als Vizekönig bestätigt, wofür er Syrien herausgab, aber, als er 1849 starb — Ibrahim Pascha war ihm im Tode vorausgegangen — kam ein schwächlicher Vizekönig, bis der Sohn Ibrahims, Ismail Pascha, dem Lande wenigstens äußerlich europäische Allüren beibrachte, den Baumwoll- und Getreidehandel freigab und den von England und der Pforte bisher verhinderten Bau des Suezkanals durchsetzte. Er strebte nach völliger Unabhängigkeit, aber seine orientalische Verschwendungssucht drückte das Land sehr, und schließlich mußte er sogar seine Suezkanalaktien im Betrage von 4 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1875 an England verkaufen. Die Beamten bekamen kein Gehalt, Lieferungen blieben unbezahlt, und schon im August 1878 wurde ein Engländer der Finanzminister, ein Franzose Bauenminister. Unter seinem Sohn Tewfik Pascha benutzte England die Gelegenheit, durch ein furchtbares Bombardement von Alexandrien am 11. Juni 1882 und durch die Zerschlagung des Heeres von Arabi Pascha das Land zu besetzen. Damit war für ein Menschenalter das Los der Aegypter besiegelt. Sie mußten für England frohnen.

Nach dem Weltkriege wurde von England der ägyptische Thron an die Haschimiden gegeben, reinen Arabern. Mittlerweile aber meldete sich die ägyptische Unabhängigkeitsbewegung, repräsentiert durch die Wafd, den Vertretern der armen ägyptischen Fellachen, die zum größten Teil noch das Blut der alten Aegypter in sich tragen. Aegypten verbandelte mit England über seine Unabhängigkeit, und schließlich wurde ihm im Vertrage von 1936 eine solche zwar äußerlich zugestanden, aber die Aegypter mußten der englischen Militärmacht große Konzessionen machen, ein englischer Generalgouverneur wurde dem König zur Seite gestellt und die Aegypter mußten ferner die Kosten für die britischen Rüstungsaufwendungen am Suezkanal und in Alexandrien tragen. Im Jahre 1937 wurden die sogenannten Kapitulationen, die den Ausländern ein Sonderrecht schafften, in Montreux unter der Bedingung abgeschafft, daß sie in zwölf Jahren allmählich beendet werden sollten. Aber der junge König Faruk als 18jähriger den Thron bestieg, kam es sofort zu heftigen Zusammenstößen zwischen Nahas Pascha dem Führer der stärksten, der Wafd-Partei und dem jungen König Faruk, die sich zu einem Konflikt zwischen der Regierung und der Krone zuspitzten. Die Pascha-Schichi wandte sich gegen Nahas Paschas Organisation, der sogenannten Blauhemden, und der König schien völlig im englischen Fahrwasser zu schwimmen, bis die Wafd-Partei durch die Wahlen im April 1938 die Mehrheit verlor und der König einen verstärkten Einfluß gewann. Immerhin kam es zu Streitigkeiten zwischen der ägyptischen Generalität und der englischen Militärmission in Kairo, die sich Befehlsgewalt anmaßte, und diese Konflikte dauerten bis in die Gegenwart. Aegypten aber kann seine wirkliche Unabhängigkeit nur im Kampf gegen England gewinnen.

Belobigung für Festnahme eines Landesverräter

Der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes hat einem Schuhmacher aus Brotdorf als Anerkennung für besonders geschicktes und umsichtiges Verhalten bei der Festnahme und Ueberführung eines Landesverräters eine Belohnung von 250 RM. überweisen lassen. Der Landesverräter wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.

Eine Miniatur-Kriegsgeschichte

○ Mitten in dem gewaltigen Geschehen dieser Tage, da die Auseinandersetzung mit England härter und härter wird, mitten in diesen geballten kriegerischen Ereignissen, wird die Erinnerung an den Beginn dieses Kampfes in uns geweckt. 36 Millionen Buchabzeichen, die bei der ersten Reichsstraßensammlung des zweiten Kriegswinterhilfswerkes auf Spender und Käufer warten, legen Zeugnis ab von dem opfervollen Freiheitskampf der Volksdeutschen in Polen, von dem Blitzkrieg der 18 Tage, und von dem Wiederaufbau des deutschen Ostens unter der starken Hand des Führers.

Des Führers Kampf im Osten ist das Motto dieser fünf Abzeichen, in denen im Kleinstformat ausgezeichnete Aufnahmen, Ausschnitte aus großem geschichtlichem Geschehen, wiedergegeben werden. Wir kennen diese Miniaturbilderbücher aus früheren Winterhilfswerken und wir wissen, wie beliebt sie nicht nur bei den fleißigen Abzeichensammlern sind. Dieses Mal aber werden die kleinen Bücher mit besonderem Eifer erworben werden, als Erinnerung an die Zeit vor einem Jahr und als Zeugnis für den Wiederaufbau des befreiten Ostens.

Denn diese WHW.-Abzeichen sind nicht nur ein geschichtliches Dokument besonderer Art, sondern sie sind zugleich das lebendige Zeugnis für jene soziale Aufbauarbeit, die nicht zuletzt durch die Spenden zum WHW. erst möglich gemacht wurde. Die Mittel, über die das Winterhilfswerk des deutschen Volkes dank der Spendefreudigkeit aller deutschen Volksgenossen verfügt, dienen, wie wir wissen, ja schon längst nicht mehr allein wirtschaftlichen Unterstützungen. In einem Staat, der, im Gegensatz zu fast allen anderen Kulturländern, die Arbeitslosigkeit zu einem unbekannten Begriff werden ließ, in einem aufsteigenden, innerlich gesunden und starken Staat können Millionenwerte, wie sie alljährlich im WHW. aufgebracht werden, nicht allein rein fürsorgerischen Aufgaben dienen. Im schroffen Gegensatz zu den falschen Vermutungen unserer Feinde fließen die WHW.-Spenden auch nicht der Rüstungsindustrie zu, vielmehr werden die meisten Gelder für Aufgaben einer neuen, tiefgreifenden Gesundheitsführung und Volkspflege gebraucht, die in innigem Zusammenhang mit dem Werden unseres Großdeutschen Reiches und der glücklichen Entwicklung unseres Volkes stehen. Im vergangenen Jahr wurden von den rund 681 Millionen Mark Spendenaufkommen allein über 300 Millionen Mark dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zugewiesen. In diesem Jahr nun werden die Aufgaben, die der Finanzierung durch das Winterhilfswerk harren, nicht geringer, sondern noch weit größer sein. Man denke nur an den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete im Befreiten deutschen Elsaß, denke an die „Völkerwanderung" in der Rückführung der Deutschen aus aller Welt, denke an den noch lange nicht abgeschlossenen Ausbau der Arbeit in der Ostmark und dem Sudetenland, in Memel, Danzig-Westpreußen und dem Wartheg au ...

Das alles sind Aufgaben, die im Augenblick erhöhten Einsatz fordern, die aber — auf weite Sicht gesehen — sich segenbringend für das ganze Volk auswirken werden. Daran wollen wir denken, wenn am 21. und 22. September blühende deutsche Jugend, Männer und Frauen des Reichsbundes für Leibesübungen, Jungen und Mädel der freiwilligen Sportdienstgruppen des DJ. und der JM. mit ihren Sammelbüchsen vor uns hintreten.

J. A.

Glatz. Beim Angeln ertrunken. In der Glatzer Neiße fand man bei Neißenfels den 50jährigen, im Ruhestand lebenden Reservelokomotivführer Alfred Weise aus Glatz-Halbendorf tot auf. Es wird angenommen, daß Weise, der ein leidenschaftlicher Angler war, infolge eines Schwindelanfalles, an denen er des öfteren litt, ins Wasser stürzte und ertrank.

Oppeln. Arbeitsunfall. Im Zementwerk „Stadt Oppeln" kam der Elektriker Mlynek aus Klosterbrück, Kreis Oppeln, mit einer Hochspannungsleitung in Berührung, wobei er schwere Verbrennungen davontrug.

Oppeln. Sittlichkeitsverbrechen an einer Zwölfjährigen. In der Nähe eines Wäldchens in Wolfsgrund, Kreis Falkenberg, wurde ein zwölf Jahre altes Schulmädchen, das allein auf den Wiesen Kühe hütete und mit dem Pflücken von Brombeeren beschäftigt war, von einem Unhold überfallen und vergewaltigt. Der Täter wird auf etwa 25 Jahre geschätzt.